

Edouard Monchablon (?): Giovanni Segantini an der Arbeit, um 1900

Format und Standort des Gemäldes unbekannt. Publiziert in: Quinsac, Annie-Paule: Segantini. Catalogo generale, 2 Bde., Milano 1982, 31, unten rechts.

Das Gemälde findet sich im Gesamtkatalog von Giovanni Segantini (1858-1899) ohne detaillierten Abbildungsnachweis. Die Frage nach Format und Standort kann deshalb nicht beantwortet werden. Auch die definitive Zuschreibung bleibt offen. Soweit man auf der Abbildung erkennen kann, stammt das Bild wohl von E. Monchablon. Dieser französische Historien- und Landschaftsmaler ist 1879 in Paris geboren worden und starb 1914 in Bénodet.

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Leza Dosch in Band 3. (Kurzfassung)

Magnaguagno, Guido und Tobler, Daniela (Hg.): Giovanni Segantini 1858-1899 [Ausstellungskatalog Kunsthaus Zürich], Bern 1990.

Lardelli, Dora: Das Segantini Museum in St. Moritz [Schweizerischer Kunstführer, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte], Bern 1990.

Quinsac, Annie-Paule: Segantini. Catalogo generale, 2 Bde., Milano 1982.

Stutzer, Beat und Wäspe, Roland: Giovanni Segantini, Zürich 1999.

Das Gemälde zeigt Giovanni Segantini, der auf einem Schneefeld an der Staffelei sitzt. Ein breiter Hut und ein weiter Mantel schützen ihn vor der Witterung und geben dem Maler ein unheimliches Aussehen. Ohne mit dem Pinsel innezuhalten, blickt er zum Betrachter (zu uns und zur Leinwand von Monchablon). Oder fixieren seine Augen die Landschaft, die er auf der Leinwand zur Darstellung bringen will? Monchablon malt den Maler beim Malen. Damit bringt er einerseits ein genuin photographisches Moment ins Spiel. Andererseits reproduziert er einen Künstlertopos.

Das Bild suggeriert beim Betrachter eisige Kälte durch das weite Gewand des Malers und durch den aufgestellten Schwarmofen. Die bewegten Flammen des Ofens beschwören stürmischen Wind. Aus der sommerlichen Pleinairmalerei des 19. Jahrhunderts ist der Kampf eines vom Schicksal Ausserwählten mit der Natur geworden. Der Künstler wird als Übermensch und damit als Topos in Szene gesetzt. Der Künstler ringt um sein Bild, er muss es sich auf Kosten physischen Wohlbefindens erkämpfen. Damit wird der Akt des Malens zu einem wichtigen Bestandteil des Bildes selbst.

Segantinis Arbeiten im Freien ist durch Fotografien und schriftliche Äusserungen dokumentiert. Auf dem Gemälde ragt die Leinwand aus einer Kiste heraus, die mit ihren geöffneten Flügeln an ein spätgotisches Altartriptychon erinnert. Die Kiste und die Flügel schützten vor der Witterung und ermöglichten Segantini ein Malen ohne Verschiebung der Bilder. Der Kunstschriftsteller Robert de Montesquiou (1855-1921), der Segantini aufsuchte, beschrieb ihre Konstruktion wie folgt: «Auf meine Bitte hin führte er [Segantini] uns in seiner Gangart und Hirtentracht nicht weit von dort

[seinem Chalet in Maloja] in die Berge, um zwei grosse Gemälde zu betrachten, die er vor Ort ausführt und erst vollendet wieder herunterbringt. Extra angefertigte und aufrechtstehende grosse Kisten, die am Boden festgeschraubt waren und sich öffneten und schlossen wie Schaufensterläden, enthielten die Gemälde.»